

Erzähler- vs. Figurenperspektive

Eine empirische Untersuchung der relevanten strukturellen Faktoren für die Festlegung der Perspektive in der Erlebten Rede

This article presents the results of two studies examining the effects of different narrative situations on the interpretation of free indirect discourse (FID). Our test items featured either a neutral heterodiegetic narrator, a homodiegetic narrator, or an evaluative heterodiegetic narrator. Participants had to assign a thought expressed via FID to either the narrator or the protagonist featured in example text passage. The results revealed that only homodiegetic narrators influence the interpretation in favor of the narrator. We next tested whether this was due to a special status of the first-person or the narrator's homodiegetic nature by incorporating a heterodiegetic narrator using first-person pronouns. The results showed no difference in interpretation between homodiegetic and heterodiegetic narrators using first-person pronouns. In third-person narration, the protagonist was chosen significantly more often. Our studies thus demonstrate that first-person narration generally establishes the narrator as a prominent perspective-taker, regardless of their diegetic nature.

1. Einleitung*

Zahlreiche einfache und komplexe Ausdrücke der natürlichen Sprache lassen sich nur in Abhängigkeit von einer bestimmten Perspektive verstehen. So können z.B. Begriffe wie *vorne*, *hinten*, *rechts*, *links* etc. nur mit Bezug auf ein räumliches und die verschiedenen Zeitformen flektierter Verben nur mit Bezug auf ein zeitliches Zentrum interpretiert werden, auch wenn diese oft implizit bleiben. Auch evaluative Ausdrücke wie *schön*, expressive Ausdrücke wie *verdammmt*, Epitheta wie *dieser Idiot* und epistemische Modalverben wie *müssen* oder *können* zeichnen sich durch ihre Abhängigkeit von einer Perspektive aus: Es muss stets jemanden geben, der etwas für schön, möglich oder notwendig oder eine andere Person für einen Idioten hält oder sich über etwas ärgert oder aufregt.¹ In der Alltagskommunikation fungiert dabei automatisch der/die jeweilige Sprecher/in als perspektivisches Zentrum für Äußerungen, die nicht explizit als Zitate oder Wiedergaben von Gedanken oder Äußerungen anderer Personen in Form der indirekten Rede gekennzeichnet sind. Erzähltexte dagegen zeichnen sich durch ihr inhärentes Potenzial zur Multiperspektivität aus:² In Erzähltexten enthaltene Äußerungen können grundsätzlich auch dann als Wiedergabe eines Gedankens einer im Kontext hinreichend prominenten Figur interpretiert werden,³ wenn sie nicht als Zitate oder als indirekte Rede gekennzeichnet sind.⁴ Dies gilt insbeson-

dere für Texte, die von einer gänzlich abstrakt bleibenden Erzählinstanz erzählt werden, die weder als Figur in der Erzählung auftritt, noch sonst in irgendeiner Weise in Raum und Zeit verankert ist, und deren Präsenz nur indirekt aus Indikatoren wie dem Gebrauch des Präteritums und dem Gebrauch von Pronomen der 3. Person zur Referenz auf sämtliche in der Erzählung eingeführte Figuren geschlussfolgert werden kann.⁵ Wie in Hinterwimmer (2020) anhand einer Untersuchung der Brenner-Romane von Wolf Haas gezeigt wird, ist es aber auch in Erzähltexten mit einem durch permanente Kommentierung und Bewertung des Geschehens als Perspektivnehmer höchst prominenten Erzähler möglich, einzelne Sätze oder Textabschnitte als Wiedergabe der Gedanken einer hinreichend prominenten Figur in Form der erlebten Rede zu interpretieren.⁶ Dabei ist allerdings zu bedenken, dass der Erzähler in den Brenner-Romanen zwar auf globaler Ebene und auch in einzelnen Textabschnitten prominent als Perspektivnehmer ist, die in Hinterwimmer (2020) diskutierten Beispiele für erlebte Rede aber alle in relativ neutral erzählten Textabschnitten enthalten sind, in denen folglich die Erzählerperspektive in den Hintergrund tritt. Dies wirft die Frage auf, ob ein Wechsel zur Figurenperspektive auch in Textabschnitten mit einem perspektivisch prominenten Erzähler möglich ist.⁷

In diesem Artikel untersuchen wir die Interaktion von Erzähler- und Figurenperspektive mit empirischen Methoden. Zur Markierung der jeweiligen Perspektive greifen wir dabei primär auf evaluative Ausdrücke zurück, da diese im Vergleich mit z.B. lokal- und temporaldeiktischen Ausdrücken hervorstechende und deutlich wahrnehmbare Indikatoren für die Präsenz eines perspektivischen Zentrums darstellen, bezüglich dessen sie interpretiert werden müssen. Sie machen dieses perspektivische Zentrum somit automatisch prominent. Wir gehen der Frage nach, welchen Einfluss die Prominenz der Erzählerperspektive auf die Möglichkeit hat, einen Satz oder Textabschnitt als Gedanken einer im Kontext hinreichend prominenten Figur zu interpretieren. In einer in Saure et al. (2023) beschriebenen Akzeptabilitätsstudie haben wir gezeigt, dass die Prominenz der Erzählerperspektive zwar keinen Einfluss auf die Verfügbarkeit von im Kontext hinreichend prominenten Protagonisten als perspektivisches Zentrum hat, solange es sich um einen Erzähler der 3. Person handelt. Die Präsenz eines Erzählers der 1. Person hingegen schwächt die Tendenz, einen Satz als Wiedergabe des Gedankens eines Protagonisten in Form der erlebten Rede zu interpretieren, merklich ab. Für die in Saure et al. (2023) diskutierte Akzeptabilitätsstudie wurden allerdings nur Test-Items mit einem homodiegetischen Erzähler verwendet, sprich, mit einem Ich-Erzähler, der selbst als Figur in der jeweiligen Erzählung auftritt. Da es unplausibel ist (zumindest in Abwesenheit entsprechender textinterner Informationen), einer solchen Figur Einblick in die Gedanken anderer Figuren zuzuschreiben, könnte der Abschwächungseffekt also auf reinen (nicht zwingend bewusst vollzogenen) Plausibilitätserwägungen der Versuchspersonen beruhen. Tritt der Effekt dagegen auch in Texten mit einem heterodiegetischen Erzähler auf, sprich, einem Erzähler, der nicht zugleich auch Teil der jeweiligen erzählten Welt ist und damit potenziell über unbegrenztes Wissen bezüglich dieser Welt verfügt, welcher jedoch zugleich Pronomen der 1. Person nutzt, um auf

sich selbst zu referieren, ist das ein Hinweis darauf, dass die Präsenz eines Pronomens der 1. Person an sich den Prominenzstatus dieses Referenten erhöht und damit auch ihre Perspektive automatisch in den Vordergrund rückt.⁸ Heterodiegetische Erzähler, die mittels Pronomen explizit auf sich selbst verweisen, sind zwar vermutlich wesentlich seltener als homodiegetische, aber, wie die Brenner-Romane zeigen, auch in der Gegenwartsliteratur durchaus anzutreffen.

Der vorliegende Beitrag ist wie folgt aufgebaut. In Abschnitt 2.1 wird der für unsere Zwecke relevante theoretische Hintergrund zur erlebten Rede eingeführt, in Abschnitt 2.2 werden die wichtigsten Erkenntnisse bisheriger Studien zu den Faktoren zusammengefasst, die Figuren in Erzähltexten als Perspektivnehmer verfügbar machen, und in Abschnitt 2.3 die zentralen Ergebnisse von Hinterwimmers (2020) Untersuchung des Zusammenspiels von Figuren- und Erzählperspektive in den Brenner-Romanen. Die von uns durchgeführten empirischen Studien zum Einfluss verschiedener Erzählinstanzen auf die erlebte Rede werden in den Abschnitten 3 und 4 vorgestellt und diskutiert. Abschnitt 5 fasst die wichtigsten Erkenntnisse des vorliegenden Beitrags zusammen und gibt einen Ausblick auf daran anschließende Forschungsfragen.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Erlebte Rede

Bei der erlebten Rede handelt es sich um eine besondere Form der Rede- und Gedankenwiedergabe, die im Unterschied zur direkten und indirekten Rede nicht explizit als solche gekennzeichnet ist.⁹ Bei der indirekten Rede wird ein Gedanke oder eine Äußerung in Form eines unter ein propositionales Einstellungsverb wie *denken* oder *sagen* eingebetteten Satzes wiedergegeben. Bei der direkten Rede wiederum wird der Gedanke bzw. die Äußerung in Form eines vollständigen Satzes dargestellt, der durch typographische Markierungen wie Anführungszeichen oder Kursivsetzung vom ihn umgebenden Text abgesetzt ist. Diesem Satz ist oftmals eine Wendung voran- oder nachgestellt, die ihn eindeutig als Äußerung oder Gedanke einer bestimmten Person erkennbar macht. Bei der erlebten Rede dagegen fehlt eine solche explizite Markierung und es ist nur aus dem Inhalt sowie aus dem Vorhandensein bestimmter Indikatoren, auf die wir gleich noch näher eingehen werden, erschließbar, dass ein bestimmter Satz oder Textabschnitt nicht dem Erzähler zuzuschreiben ist, sondern vielmehr einen Gedanken oder eine Äußerung einer Figur wiedergibt.

Ein weiterer Faktor, der die erlebte sowohl von der direkten als auch von der indirekten Rede unterscheidet, ist das inkonsistente Verhalten deiktischer Ausdrücke im Sinne von David Kaplan (1989), also von Ausdrücken, deren Referenz in Abhängigkeit von bestimmten Merkmalen des jeweiligen Äußerungskontextes variiert. Sämtliche dieser Ausdrücke können in der indirekten Rede nur bezogen auf den Erzählerkontext interpretiert werden und in der direkten Rede

nur bezogen auf den Kontext der wiedergegebenen Äußerung oder des wiedergegebenen Gedankens. In der erlebten Rede werden dagegen temporal- und lokaldeiktische Ausdrücke in Abhängigkeit von Merkmalen des textinternen eingeführten fiktiven Kontexts der Figur interpretiert, deren Gedanke oder Äußerung wiedergegeben wird, während Pronomen und Tempusmarkierungen von Verben bezogen auf den Erzählerkontext (der allerdings oftmals völlig abstrakt bleibt) interpretiert werden. Vergleichen wir dazu die zweiten Sätze in (1a–c), die exakt denselben Gedanken Marias in Form der erlebten Rede (1a), der direkten Rede (1b) und der indirekten Rede (1c) wiedergeben:

- (1) a. Maria starrte Paul fassungslos an. War morgen tatsächlich der Geburtstag ihres Neffen?
 b. Maria starrte Paul fassungslos an. Sie fragte sich: „Ist morgen wirklich der Geburtstag meines Neffen?“
 c. Maria starrte Paul fassungslos an. Sie fragte sich, ob am nächsten Tag wirklich der Geburtstag ihres Neffen war.

In (1b) wird nicht nur das deiktische Temporaladverb *morgen* in Abhängigkeit von Marias Kontext interpretiert – also als Tag, der dem Tag folgt, an dem Maria den wiedergegebenen Gedanken hat, – sondern auch das personaldeiktische Possessivpronomen *meines* und die Präsensmarkierung am Auxiliarverb *ist*: *meines* bezieht sich folglich auf Maria und die Präsensmarkierung auf ein Intervall, das den Zeitpunkt enthält, an dem Maria den wiedergegebenen Gedanken hat. In (1c) dagegen ist *morgen* durch die nicht-deiktische Präpositionalphrase *am folgenden Tag* ersetzt und *meines* durch das Possessivpronomen der 3. Person *ihres*, und das Auxiliarverb steht nicht mehr im Präsens, sondern im Präteritum. Der Grund dafür ist, dass die drei Ausdrücke, wenn sie in (1c) erhalten blieben, sich nur auf entsprechende Merkmale des Erzählerkontexts beziehen könnten und damit zu einer völlig anderen und auch gänzlich unplausiblen Lesart führen würden. Um dagegen den Bezug auf Maria und damit auf ein vom Erzähler ebenso wie von den Lesenden verschiedenes Individuum zu ermöglichen, muss ein Possessivpronomen der 3. Person gewählt werden, und um sich auf ein vor der Erzählzeit liegendes Intervall beziehen zu können, muss das Präteritum gewählt werden. Dies zeigt, dass deiktische Ausdrücke in der indirekten Rede nur in Abhängigkeit vom Kontext des Erzählers (oder der Sprecherin) interpretiert werden können. In (1a) schließlich wird *morgen* ebenso wie in (1b) in Abhängigkeit von Marias durch den vorangegangenen Satz eingeführten Kontext und damit als Tag nach dem Tag interpretiert, an dem Maria den wiedergegebenen Gedanken hat, während das Possessivpronomen und die verbale Tempusmarkierung sich wie in (1b) verhalten und damit in Abhängigkeit vom Erzählerkontext interpretiert werden.

Im Fall von (1a) ist eine Interpretation des zweiten Satzes als erlebte Rede die einzig plausible Interpretation. Erstens kann ein Ereignis nicht gleichzeitig in der Zukunft (wie durch *morgen* angezeigt) und in der Vergangenheit (wie durch das Präteritum angezeigt) angesiedelt sein, sodass jeder Versuch, den Satz bezüglich nur eines Kontexts zu interpretieren, zum Scheitern verurteilt ist. Zweitens ist

es höchst unplausibel, dass ein abstrakt bleibender und damit zumindest im Standardfall bezüglich der erzählten Welt allwissender Erzähler sich selbst oder den Lesenden die Frage stellt, ob der Geburtstag des Neffen einer der Figuren der Erzählung an einem bestimmten Tag stattfindet. Eine Interpretation des Satzes als von Maria an sich selbst gerichtete (nicht verbalisierte) Frage mit der einhergehenden Möglichkeit, die sich scheinbar widersprechenden temporalen Spezifikationen bezüglich zweier verschiedener Kontexte aufzulösen, ist dagegen plausibel.

Neben der Kombination von auf die Gegenwart oder die Zukunft bezogenen temporaldeiktischen Ausdrücken mit dem Präteritum und der Präsens von (direkten) Interrogativ- sowie Optativ- und Exklamativsätzen, die nicht sinnvoll als Fragen, Wünsche oder Ausrufe des Erzählers interpretiert werden können, sind auch perspektivabhängige Ausdrücke wie Epitheta, Interjektionen und Sprechaktpartikeln Indikatoren dafür, dass es sich bei einem Satz oder Textabschnitt um erlebte Rede handelt.¹⁰ Der Grund hierfür ist, dass solche Ausdrücke nur schwerlich einem abstrakten und allwissenden Erzähler zugeschrieben werden können, während es oft plausibel ist, sie in Abhängigkeit von der Perspektive einer im Kontext hinreichend prominenten Figur zu interpretieren, wie es die erlebte Rede ermöglicht. Generell gilt nämlich, dass bei der erlebten Rede nicht nur sämtliche deiktische Ausdrücke mit Ausnahme der Pronomen und des verbalen Tempus im Hinblick auf den Kontext der jeweiligen Figur interpretiert werden, sondern auch sämtliche perspektivabhängige Ausdrücke in Abhängigkeit von deren Perspektive.

In der linguistischen Semantik und Pragmatik haben sich zwei verschiedene Analyserichtungen zur Erfassung der formalen Charakteristika der erlebten Rede etabliert. Die erste, deutlich einflussreichere Richtung geht davon aus, dass Äußerungen grundsätzlich nicht nur bezüglich eines einzigen Kontexts im Sinne von Kaplan (1989) interpretiert werden können, sondern potenziell bezüglich zweier Kontexte, wobei der erste entweder dem Kontext der Sprecherin oder (in Erzähltexten) dem Kontext des Erzählers entspricht, während der zweite den textintern eingeführten Kontext einer hinreichend prominenten Figur darstellt.¹¹ Kontexte werden dabei im Anschluss an Kaplan (1989) als Tupel von Sprecher(in), Adressat(in), Äußerungszeit, Äußerungsort und Äußerungswelt aufgefasst und deiktische Ausdrücke als Funktionen, die Kontexte als Argumente nehmen und einen Wert zurückgeben, der mit Bezug auf einen vom jeweiligen Ausdruck abhängenden Kontextparameter festgelegt wird. Für die einzelnen deiktischen Ausdrücke ist nun per Eintrag im mentalen Lexikon festgelegt, ob sie immer nur bezüglich des Sprecher- oder Erzählerkontexts K interpretiert werden, wie es für die Pronomen und die verbalen Tempusmarkierungen der Fall ist. Für alle übrigen deiktischen Ausdrücke ist hingegen festgelegt, dass sie nur dann bezüglich K interpretiert werden, wenn es keinen weiteren Kontext gibt, und bezüglich des Figurenkontexts k , sobald k zusätzlich zu K eingeführt wurde. Regine Eckardt (2014) nimmt zusätzlich noch an, dass ein Satz, der bezüglich zweier Kontexte K und k interpretiert wird, automatisch als Inhalt eines Gedankens oder einer Äußerung des Urhebers von k (also der jeweiligen Figur)

interpretiert wird und auch alle perspektivabhängigen Ausdrücke bezüglich dessen Perspektive interpretiert werden.

Die zweite Analyserichtung nimmt dagegen an, dass es sich bei der erlebten Rede um eine besondere, hochgradig konventionalisierte Form des gemischten Zitats handelt, wie es auch in journalistischen Texten zu finden ist. Im Unterschied zu Letzteren erfolgt bei der erlebten Rede in fiktionalen Erzähltexten jedoch keine typographische Markierung der zitierten Textteile, sondern es ist per Konvention festgelegt, dass nur Pronomen und Tempusmarkierungen „unzitiert“ werden. Alle übrigen Ausdrücke werden dagegen als direktes Zitat eines Gedankens oder einer Äußerung einer im Kontext hinreichend prominenten Figur interpretiert (Maier 2015, 2017; Dirscherl / Pafel 2015).

2.2 Empirische Studien zur Verfügbarkeit von Figuren als Anker für die erlebte Rede

Während die beiden im letzten Abschnitt besprochenen Analyserichtungen die sprachlichen Charakteristika der erlebten Rede in sehr unterschiedlicher Weise erfassen, ist ihnen eines gemeinsam: Sie lassen gänzlich offen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit eine in einem Erzähltext eingeführte Figur als Urheber eines zusätzlichen Kontexts *≠* bzw. als implizite Quelle eines (partiell) zitierten Gedankens bzw. einer solchen Äußerung fungieren kann. Wir werden in diesem Abschnitt die wichtigsten Ergebnisse einer Reihe von Studien vorstellen, die dieser Frage mit empirischen Methoden nachgegangen sind.

In Hinterwimmer / Meuser (2019), Meuser (2022) und Meuser et al. (2024) wird mittels Akzeptabilitätsstudien nachgewiesen, dass nur Figuren als Anker für die erlebte Rede verfügbar sind, die entweder lokal oder global maximal prominent sind. Lokale Prominenz bezieht sich dabei auf den der erlebten Rede unmittelbar vorausgehenden Satz und wird bestimmt in Abhängigkeit von grammatischer Funktion, thematischer Rolle und Art des referenziellen Ausdrucks: So sind Subjekte prominenter als Objekte, während Handelnde und Empfindende (also den thematischen Rollen Agens und Experiencer entsprechende Figuren) prominenter als Figuren sind, auf die eingewirkt wird bzw. die als Auslöser einer Empfindung fungieren. Außerdem sind Figuren, auf die mit einem Namen referiert wird, prominenter als Figuren, die mit einer indefiniten Nominalphrase eingeführt werden. Globale Prominenz bezieht sich dagegen auf einen gesamten Textabschnitt und wird bestimmt in Abhängigkeit von der Reihenfolge der Einführung und der Häufigkeit der Nennung der jeweiligen Figur. Man beachte das folgende Beispiel aus Meuser et al. (2024, 24):

(2) A: Kein Feierabend in Sicht

- (S1) Im Büro gehörten Überstunden zum Alltag. (S2) Da musste ein ruhiger Kopf bewahrt werden. (S3) Eine gute Arbeitsteilung war notwendig, um alles zu erledigen. (S4) Trotz des hohen Zeitdrucks duldete das Management keine Verzögerungen. (S5) Fred gab Caroline die Akten. (S6) Wehe, wenn die ihn heute hängen lassen würde.

B: Kein Feierabend in Sicht

(S1) Im Büro gehörten Überstunden zum Alltag. (S2) Da musste ein ruhiger Kopf bewahrt werden. (S3) Eine gute Arbeitsteilung war notwendig, um alles zu erledigen. (S4) Trotz des hohen Zeitdrucks duldete das Management keine Verzögerungen. (S5) Caroline gab Fred die Akten. (S6) Wehe, wenn die ihn heute hängen lassen würde.

C: Kein Feierabend in Sicht

(S1) Im Büro gehörten Überstunden zum Alltag. (S2) Caroline atmete einmal tief durch. (S3) In der Frühstückspause hatte sie Fred um Unterstützung gebeten. (S4) Sie wusste, dass das Management keine weiteren Verzögerungen mehr tolerieren würde. (S5) Fred gab Caroline die Akten. (S6) Wehe, wenn die ihn heute hängen lassen würde.

D: Kein Feierabend in Sicht

(S1) Im Büro gehörten Überstunden zum Alltag. (S2) Fred atmete einmal tief durch. (S3) In der Frühstückspause hatte er Caroline um Unterstützung gebeten. (S4) Er wusste, dass das Management keine weiteren Verzögerungen mehr tolerieren würde. (S5) Caroline gab Fred die Akten. (S6) Wehe, wenn die ihn heute hängen lassen würde.

Die beiden kurzen Texte in (2A) und (2B) unterscheiden sich nur dadurch voneinander, dass in (2A) Fred im vorletzten Satz (S5) Subjekt und Agens und damit lokal maximal prominent ist, in (2B) dagegen Caroline. Da der letzte Satz (S6) nur als Gedanke Freds ausgelegt werden kann, der in Form der erlebten Rede interpretiert werden kann, führt die mangelnde lokale Prominenz von Fred in (2B) dazu, dass dieser Text sowie 18 nach demselben Schema aufgebaute Texte von den Versuchspersonen signifikant schlechter bewertet wurden als der Text in (2A) sowie 18 nach diesem Schema aufgebaute Texte. Die Texte in (2C) und (2D) sowie jeweils 18 weitere denselben Schemata folgende Texte erhielten dagegen annähernd gleich gute Bewertungen: Auch hier gilt für beide Varianten, dass der letzte Satz (S6) wieder nur als der in Form der erlebten Rede wiedergegebene Gedanke Freds interpretiert werden kann. In (6C) ist aber Caroline aufgrund von Erstnennung und wiederholter anaphorischer Wiederaufnahme global maximal prominent, Fred dagegen aufgrund des Status als Subjekt und Agens des vorletzten Satzes (S5) lokal maximal prominent, während es in (6D) genau umgekehrt ist. Die annähernd gleich guten Bewertungen für (2C) und (2D) sowie die 18 jeweils nach demselben Schema aufgebauten Texte zeigen somit, dass sowohl lokale Prominenz bei Abwesenheit globaler Prominenz als auch globale Prominenz bei Abwesenheit lokaler Prominenz ausreichend ist, um eine Figur als Anker für die erlebte Rede verfügbar zu machen.

Sofia Bimpikou (2020) hat anhand einer Reihe empirischer Studien zum einen ebenfalls die Bedeutung globaler Prominenz für die Verfügbarkeit von Figuren als Anker für die erlebte Rede bestätigt, zum anderen aber zusätzlich auch gezeigt, dass die globale Prominenz einer Figur überschrieben wird von der inhärenten Prominenz eines homodiegetischen Erzählers der 1. Person, auf den im relevanten Textabschnitt mittels eines entsprechenden Pronomens referiert wird. So wurde z.B. in einem Experiment, in dem die Versuchspersonen entscheiden mussten, ob sie den jeweils letzten Satz in beiden Varianten von Texten wie dem in (3a–b) als Gedanken der jeweiligen Figur (hier: Dina) oder als Ge-

danken des Ich-Erzählers interpretierten, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die zweite Option gewählt, unabhängig davon, ob der Ich-Erzähler global prominent war (wie in [3a]) oder die jeweilige Figur (wie in [3b]).

- (3) a. I woke up very early that day. I hadn't slept well all night, I had been very stressed during the whole week and couldn't rest. I woke up Dina as I wanted some company to take my breakfast. There was a strong smell in the kitchen. We looked at the sink and the floor. What a disgusting sight . . . Those kids, they had again left a lot of unwashed dishes, glasses and leftovers from the previous night!
- b. Dina woke up very early that day. She hadn't slept well all night, she had been very stressed during the whole week and couldn't rest. She woke me up as she wanted some company to take her breakfast. There was a strong smell in the kitchen. We looked at the sink and the floor. What a disgusting sight. . . Those kids, they had again left a lot of unwashed dishes, glasses and leftovers from the previous night!

Dieses Ergebnis steht im Einklang mit den Ergebnissen von Studien wie den in Salem et al. (2017), Brilmayer et al. (2019), Jumpertz & Tary (2020) und Repp (2024) diskutierten. Diese Studien zeigen zum einen, dass Versuchspersonen eine viel stärkere Tendenz haben, sich mit den Referenten von Pronomen der 1. Person zu identifizieren als mit den Referenten von Pronomen der 2. und 3. Person, und zum anderen, dass Pronomen der 1. Person in Texten inhärent prominenter sind als Pronomen der 2. und 3. Person und entsprechend beim Lesen und Hören zu erhöhter neuronaler Aktivität führen.

Bevor wir die Ergebnisse zweier Experimente vorstellen, in denen wir untersucht haben, welchen Einfluss die Präsenz verschiedener Arten von Ich-Erzählern in einem Text auf die Verfügbarkeit von Figuren als Anker für die erlebte Rede haben, werden wir im folgenden Abschnitt die für die Zwecke dieses Artikels relevanten Ergebnisse der Untersuchung des Zusammenspiels von Erzähler- und Figurenperspektive in den Brenner-Romanen von Wolf Haas zusammenfassen.

2.3 Das Zusammenspiel von Erzähler- und Figurenperspektive in den Brenner-Romanen von Wolf Haas

In Hinterwimmer (2020) wird anhand einer detaillierten Untersuchung ausgewählter Textabschnitte gezeigt, dass die Interpretation einzelner Sätze und auch kurzer Textabschnitte als erlebte Rede aus Sicht des zentralen Protagonisten Simon Brenner nicht von der Präsenz eines global hochgradig prominenten, in der 1. Person sprechenden heterodiegetischen Erzählers verhindert wird. Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Erzähler in den Textabschnitten, in denen Gedanken Brennens in Form der erlebten Rede wiedergegeben werden, lokal nicht als Perspektivnehmer prominent ist, sprich, diese Textabschnitte enthalten keine Wertungen und Kommentare des Erzählers, wie sie insgesamt für die Brenner-Romane typisch sind. Vergleichen wir dazu den Abschnitt in (4), in dem die

Perspektive des Erzählers durch Kommentare und Wertungen stets präsent ist, mit dem Abschnitt in (5).

- (4) Jetzt hat es sich zufällig ergeben, dass der Polizist Simon Brenner, Kriminalinspektor oder welchen Rang der gehabt hat, bei der Polizei gekündigt hat. Jetzt muss man wissen, dass der 19 Jahre bei der Kripo gewesen ist, [...] Aber er hat es nie richtig weit gebracht [...]. Das war aber nicht der eigentliche Grund für seine Kündigung, weil der nie besonders ehrgeizig gewesen ist. Mehr so ein ruhigerer Typ, [...]. Jetzt hat der aber vor drei Jahren einen neuen Chef gekriegt, [...]. (Haas 1996, 13)
- (5) Jetzt hat er natürlich wieder nicht gewusst, kommt es vom Rauchenaufhören, praktisch Entzug, weil der hat 40 am Tag geraucht. Oder hat es mit der beruflichen Veränderung zu tun, dass er von den Sorgen Kopfweh kriegt, öfter als früher. Oder, dritte Möglichkeit, ist es das Klima in Zell, das er nicht verträgt, besonders jetzt, diese unnatürliche Hitze im September. (Haas 1996, 17).

In (5) tritt die Perspektive des Erzählers in den Hintergrund und Brenner wird bereits im einleitenden Satz, der eine indirekte Frage Brenners an sich selbst einführt, als perspektivisches Zentrum etabliert. Für den zweiten und dritten Satz ist dann eine Interpretation am plausibelsten, der zufolge es sich um in Form der erlebten Rede wiedergegebene Fragen handelt, die Brenner an sich selbst richtet. Die Erzählerperspektive tritt demgegenüber in den Hintergrund mit einer interessanten Ausnahme: Für den epistemischen *weil*-Satz „weil der hat 40 am Tag geraucht“ ist eine Interpretation als Kommentar des Erzählers am plausibelsten, mit dem die Lesenden Hintergrundinformationen über Brenners Rauchgewohnheiten in der Vergangenheit erhalten.

Die Brenner-Romane zeigen somit zum einen, dass auch die Präsenz eines perspektivisch auf der globalen Ebene hochgradig prominenten heterodiegetischen Erzählers nicht verhindert, dass im Text prominente Figuren als Anker für die erlebte Rede fungieren. Eine offene Frage bleibt allerdings, ob dafür erforderlich ist, dass die Erzählerperspektive lokal in den Hintergrund rückt, wie es in (5) der Fall ist, oder ob auch lokale Wechsel von einer prominenten Erzählerperspektive auf die Figurenperspektive möglich sind. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Bimpikous (2020) Untersuchungen stellt sich insbesondere auch die Frage, ob der Verweis des Erzählers auf sich selbst mittels eines Pronomens der 1. Person in einem Textabschnitt grundsätzlich verhindert, dass in demselben Textabschnitt enthaltene Sätze als erlebte Rede aus Sicht einer in diesem Textabschnitt prominenten Figur interpretiert werden. Wir werden daher in den folgenden beiden Abschnitten die Ergebnisse von zwei experimentellen Studien vorstellen, deren Ziel es war, den Einfluss verschiedener Erzählinstanzen auf die Interpretation von erlebter Rede zu testen.

3. Experiment 1

Ausgehend von den Beobachtungen in Hinterwimmer (2020) und aufbauend auf den Ergebnissen aus Bimpikou (2020) sollte in Experiment 1 empirisch überprüft werden, ob prominente heterodiegetische Erzähler der 3. Person einen vergleichbaren Effekt erzeugen wie homodiegetische Ich-Erzähler. Die Studie wurde im August 2021 im Zusammenhang mit einer weiteren empirischen Studie durchgeführt, welche mithilfe ähnlich aufgebauter Test-Items die Akzeptabilität von Sätzen mit erlebter Rede in den unterschiedlichen Erzählsituationen prüfen sollte. Das Design dieser Akzeptabilitätsstudie sowie die Ergebnisse beider Studien wurden erstmals in Saure et al. (2023) veröffentlicht. Insgesamt wiesen die Ergebnisse der Akzeptabilitätsstudie darauf hin, dass homodiegetische Ich-Erzähler die Akzeptabilität von erlebter Rede aus Sicht eines lokal prominenten Protagonisten negativ beeinflussen. Erzähler der 3. Person, die im vorherigen Kontext als prominente heterodiegetische Perspektivträger etabliert wurden, scheinen wiederum keinen Effekt auf die Akzeptabilität zu haben.

3.1 Materialien und Aufbau der Studie

Mit dem Ziel, den Proband*innen zu suggerieren, sie würden Ausschnitte aus Kurzgeschichten lesen, wurden kurze Textabschnitte, bestehend aus vier Sätzen, verfasst. Insgesamt wurden für Experiment 1 auf diese Weise 36 Test-Items erstellt. Unsere Entscheidung, für diese wie auch die nachfolgend in Abschnitt 4 erläuterte experimentelle Studie nicht auf real-existierende, fiktionale Erzähltexte zurückzugreifen, sondern eigene Textsequenzen zu produzieren, beruhte dabei auf drei Faktoren. Grundsätzlich sollte eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu den in Abschnitt 2.2 besprochenen Studien aus Bimpikou (2020), Hinterwimmer / Meuser (2019), Meuser (2022) und Meuser et al. (2024) gewährleistet werden, in denen allesamt primär Items mit eigens verfassten Textabschnitten genutzt wurden. Darüber hinaus war das Ziel der Studie, den Effekt eines ganz bestimmten Aspekts des narrativen Diskurskontexts, nämlich den des Erzählertypus, auf die Interpretation von erlebter Rede zu überprüfen und diesen somit zu diesem Zweck weitestgehend isoliert von möglichen anderweitigen Faktoren zu betrachten, welche eventuell das Resultat beeinflussen könnten. Die Test-Items wurden daher alle nach einem strikten Schema erstellt, das in Kürze dargelegt wird, um möglichst wenig Unterschiede in ihrem Aufbau und insbesondere ihren perspektivischen Charakteristika zuzulassen.

Auch wenn bei diesem Verfahren darauf abgezielt wurde, Texte zu verfassen, die man sich ohne Schwierigkeiten in dieser Form in einem größeren narrativen Kontext vorstellen kann, so ist es doch als unwahrscheinlich zu betrachten, eben exakt solche Strukturen in dieser Länge und mit diesem Aufbau in existierenden, fiktionalen Erzähltexten in der Quantität vorzufinden, wie sie für unsere Ziele benötigt würde. Eine gewisse ‚Künstlichkeit‘ der erstellten Test-Items lässt sich

somit nicht bestreiten, wäre unseres Erachtens allerdings auch bei der Verwendung von Auszügen aus literarischen Werken nur begrenzt zu vermeiden. Zum einen müssten diese zum Zwecke der Studie und besonders zur Unterscheidung der verschiedenen Bedingungen maßgeblich manipuliert werden, wodurch sie unweigerlich ebenfalls einen künstlicheren Charakter annehmen würden. Zum anderen ist anzunehmen, dass in richtigen Erzählsituationen in der Regel nicht ein einzelner Faktor in Isolation die Perspektivinterpretation beeinflusst, sondern dass meist eine komplexe Interaktion verschiedener Aspekte vorliegt, die potenziell über mehrere Textabschnitte oder sogar Kapitel hinweg erfolgen kann. Da sich diese Komplexität der Narration zum einen nicht ohne weiteres im Kontext einer empirischen Studie reproduzieren lässt, ohne die Dauer der Studie maßgeblich zu verlängern – was wiederum die Konzentrationsfähigkeit der Proband*innen negativ beeinflussen könnte – und zum anderen für die gezielte Untersuchung eines einzelnen Faktors nicht wünschenswert ist, wurde eine kontrollierte Diskursstruktur priorisiert. Im Weiteren wird der Aufbau der Items im Detail beschrieben.

Der letzte Satz der erstellten Kurztexzte enthielt immer erlebte Rede und fungierte somit als Zielsatz für die Studie. Die Aufgabe der Teilnehmer*innen bestand darin, den Gedanken bzw. die Meinung, die im Zielsatz ausgedrückt wurde, entweder einer Figur, die zuvor namentlich in der Geschichte eingeführt wurde, oder aber dem Erzähler der Geschichte zuzuordnen. Um die Effekte verschiedener Erzählsituationen auf die Interpretation des Zielsatzes vergleichen zu können, wurden alle 36 Test-Items in jeweils drei Bedingungen erstellt, die in (6) anhand eines Beispiel-Items veranschaulicht werden. In Bedingung A (6a) wird die Geschichte durch einen neutralen, heterodiegetischen Erzähler der 3. Person wiedergegeben. In Bedingung B (6b) hingegen handelt es sich um einen homodiegetischen Erzähler, der selbst als Figur in der Geschichte auftritt. Zu guter Letzt wird die Geschichte in Bedingung C (6c) ebenfalls durch einen heterodiegetischen Erzähler wiedergegeben, welcher jedoch im Stil der Erzählinstanz aus den Brenner-Romanen (vgl. Hinterwimmer 2020) mithilfe von Erzählerkommentaren als prominenter Perspektivträger in Erscheinung tritt. Im Gegensatz zu dem Erzähler in den Brenner-Romanen handelt es sich in Bedingung C jedoch wie in Bedingung A um einen Erzähler der 3. Person.

- (6) a. (S1) Als Felix in die neue Wohnung kam, gemütlich die Tür aufschloss und seine Jacke an die Garderobe hängte, war Wiebke schon dort und hatte begonnen, das Wohnzimmer in einem warmen Weiß zu streichen. (S2) Sie hatte das Radio auf volle Lautstärke aufgedreht und sang laut mit. (S3) Er schaute sie überrascht an, dann wanderte sein Blick nach unten. (S4) Ach du Scheiße, diese Amateurin hatte vergessen, den Boden abzukleben!
- b. (S1) Als Felix in die neue Wohnung kam, gemütlich die Tür aufschloss und seine Jacke an die Garderobe hängte, war ich schon dort und hatte begonnen, das Wohnzimmer in einem warmen Weiß zu streichen. (S2) Ich hatte das Radio auf volle Lautstärke aufgedreht und sang laut mit. (S3) Er schaute mich überrascht an, dann wanderte sein Blick nach unten. (S4) Ach du Scheiße, diese Amateurin hatte vergessen, den Boden abzukleben!

- c. (S1) Als Felix in die neue Wohnung kam – wie immer völlig tiefenentspannt, das muss man ihm lassen – war Wiebke, die ja von Natur aus ein eher unruhiges Gemüt hatte, schon dort und hatte begonnen, das Wohnzimmer zu streichen. (S2) Sie hatte das Radio aufgedreht und sang laut und schief mit. (S3) Er glotzte sie überrascht an, dann wanderte sein Blick nach unten. (S4) Ach du Scheiße, diese Amateurin hatte vergessen, den Boden abzukleben!

Der Aufbau der Items lässt sich für die drei Bedingungen wie folgt beschreiben: S1 und S2 dienen primär dazu, die beiden Protagonist*innen (P1 und P2) der Geschichte einzuführen und die Erzählsituation zu etablieren. In allen Textsegmenten treten stets eine männliche und eine weibliche Figur auf, wobei sich die Prominenz der beiden Figuren in den Geschichten unterscheidet. P1, die zuerst eingeführte Figur, nimmt im weiteren Verlauf der Geschichte eine passive Rolle ein, während P2, die als zweites eingeführte Figur, in S2 als Subjekt und Agens fungiert. Welche der beiden Figuren männlich und welche weiblich ist, wechselt hingegen von Item zu Item, sodass beispielsweise P1 in genau der Hälfte der Items männlich und in der anderen Hälfte weiblich ist. In S3 wird ein Wahrnehmungseignis aus der Sicht von P1 beschrieben, was dem Zweck dient, P1 als einen lokal prominenten Perspektivträger zu etablieren, dem der in S4 folgende Gedanke plausibel zugeordnet werden könnte. S3 und S4 waren in diesem Sinne immer so konzipiert, dass der in S4 beschriebene Gedanke logisch aus der in S3 beschriebenen Wahrnehmung folgen könnte. Um zugleich die Möglichkeit einer Interpretation abzuschwächen, der zufolge der Gedanke in S4 P2 zugeordnet werden würde, wurde zudem in S4 stets eine negativ evaluierende Nominalphrase eingefügt – im Beispiel-Item aus (6) *diese Amateurin*. Diese ließ sich aufgrund ihres grammatischen Geschlechts und besonders im Kontext der jeweiligen Geschichte stets ausschließlich als Referenz auf P2 interpretieren. Da man somit annehmen müsste, dass P2 auf sich selbst mit einer negativen NP referiert, um S4 als Gedanken von P2 zu interpretieren, sollte eine Interpretation mit P1 als perspektivischem Zentrum die kohärentere Lesart bilden.

Bei dem Vergleich der verschiedenen Versionen des Beispiel-Items in (6) wird auffallen, dass die Versionen in Bedingung A und Bedingung B weitestgehend identisch sind und sich nur darin unterscheiden, dass alle Referenzen auf P2 – mit Ausnahme der evaluativen NP in S4 – durch Personalpronomen der 1. Person ausgetauscht wurden. P2 fungiert somit in Bedingung B als der homodiegetische Ich-Erzähler der Geschichte. Die Version in Bedingung C weicht hingegen stärker von den anderen Versionen ab: Um den Erzähler als prominenten Perspektivträger zu etablieren, wurde eine Reihe von evaluativen Elementen – bspw. „laut und schief“ in S2, „glotzte“ statt „schaute“ in S3, sowie ein Meta-Kommentar des Erzählers in S1 („wie immer völlig tiefenentspannt, das muss man ihm lassen“) – in den Text eingefügt. Damit die verschiedenen Versionen dennoch eine vergleichbare Länge haben, wurde in Bedingung A und Bedingung B an entsprechenden Stellen inhaltliches Füllmaterial ergänzt.

Zusätzlich zu den regulären Test-Items wurden insgesamt 36 Filler-Items in die Studie integriert, um von dem konkreten Untersuchungsgegenstand der Studie abzulenken. Zwei unterschiedliche Typen von je 18 Fillern wurden erstellt,

die in ihrem Aufbau dem Design der regulären Items entsprechen, wobei in allen Fillern grundsätzlich nur ein namentlich genannter Protagonist (abwechselnd männlich oder weiblich) vorkommt. In den Typ-1-Fillern wird die Geschichte wie in Bedingung A durch einen neutralen Erzähler der 3. Person wiedergegeben, wie in (7) zu sehen ist:

- (7) Aaron war zum Bouldern in der Kletterhalle. Er war seit Monaten nicht mehr dort gewesen. Nach anfänglicher Unsicherheit kletterte er nach kurzer Zeit wieder souverän. Nanu, warum war das Patriarchat denn nicht schon längst abgeschafft?

Der Unterschied zu den regulären Items besteht darin, dass der Satz mit erlebter Rede einen Gedanken enthält, der in dem Kontext der vorherigen Geschichte äußerst unerwartet wirkt und dessen klare Zuordnung zu einem bestimmten perspektivischen Zentrum somit erschwert sein sollte. Die Typ-2-Filler hingegen dienten als Kontrollfall, bei denen die Zuordnung eindeutig sein sollte. In diesen Fillern wird ebenfalls ein Gedanke geäußert, der jedoch aufgrund einer darin enthaltenen negativen Evaluation des (einzigen) Protagonisten eindeutig als Kommentar des Erzählers identifiziert werden kann. Darüber hinaus wechselt der Zielsatz in den Typ-2-Fillern im Gegensatz zu den übrigen Items die Position. In (8) etwa befindet sich der Zielsatz statt wie sonst in S4 direkt im ersten Satz:

- (8) Dimitri war ein echter Schnösel! Er besuchte jede Woche ein nobles Restaurant in der Stadt. Dort bestellte er sich dann immer das teuerste Gericht, das auf der Karte stand, und dazu einen edlen Wein. Und obwohl er so reich war, gab er einfach nie Trinkgeld.

Der Nutzen dieses Positionswechsels besteht darin, Proband*innen davon abzuhalten, sich intuitiv nur auf den letzten Satz der Geschichte zu konzentrieren und dabei den vorherigen Kontext, der für die Bewertung entscheidend ist, weitestgehend zu ignorieren. Ebenfalls wurden im Anschluss an bestimmte Items Zwischenfragen präsentiert, die sich auf ein zufälliges Detail aus der vorherigen Geschichte beziehen und somit der Überprüfung dienen, ob die Teilnehmer*innen die Texte aufmerksam und vollständig lesen.

3.2 Durchführung der Studie

Die Studie wurde mithilfe der Umfrage-Software Qualtrics erstellt (<https://www.qualtrics.com/>). Um die Dauer der Studie zu verkürzen und so das Risiko zu verringern, dass Teilnehmer*innen nach einer gewissen Zeit un aufmerksam werden könnten, wurden die 36 Test-Items zunächst in zwei Gruppen je 18 Items aufgeteilt. Die verschiedenen Versionen der Items in den beiden Gruppen wurden dann auf jeweils drei Listen verteilt, sodass jedes Item in jeweils nur einer Bedingung pro Liste vorkam. Insgesamt wurden auf diese Weise sechs unterschiedliche Listen erstellt, die jeweils die 36 Filler-Items, 18 Test-

Items (sechs pro Bedingung) sowie 18 der zuvor erwähnten Zwischenfragen beinhalteten. Den Proband*innen wurde in gleichmäßiger Verteilung jeweils eine dieser sechs Listen präsentiert, wobei die Filler- und Test-Items in zufälliger Reihenfolge abgebildet wurden.

In Anlehnung an das Design vergleichbarer Studien aus Bimpikou (2020) und van Krieken (2018) wurde den Proband*innen nach jedem Item eine Frage gestellt, die auf den geäußerten Gedanken Bezug nimmt, für das Beispiel-Item in (1) etwa „Wer kommentiert, dass ‚diese Amateurin‘ vergessen hat, den Boden abzukleben?“. Die Antwortoptionen wurden den Teilnehmer*innen auf einer Skala präsentiert, wobei die Enden der Skala jeweils mit einer der beiden Optionen beschriftet war – das linke Ende stets mit „der Erzähler“ und das rechte Ende stets mit dem Namen von P1. Der Regler in der Mitte der Skala konnte dann entweder nach links bewegt werden, um den Erzähler als bevorzugtes perspektivisches Zentrum auszuwählen oder nach rechts, um stattdessen den prominenten Protagonisten auszuwählen. Diese Methodik wurde dem typischen Aufbau einer Forced-Choice-Studie, bei der sich die Teilnehmer*innen einfach zwischen zwei Optionen entscheiden müssen, vorgezogen, um auch mögliche Unsicherheiten bei der Beantwortung der Frage messen zu können: Da die Proband*innen entscheiden können, wie weit sie den Regler jeweils in eine bestimmte Richtung ziehen möchten, kann mithilfe dieser Methodik präziser analysiert werden, wie stark die Tendenz für den jeweiligen Perspektivträger tatsächlich ausfällt. Für die Auswertung der Ergebnisse in Abschnitt 3.4 muss dazu erwähnt werden, dass die Positionen auf der Skala von links nach rechts Werten zwischen 0 und 100 entsprechen. Eine Wahl des Erzählers als perspektivisches Zentrum wird somit durch niedrigere Werte von 0–49 repräsentiert, während eine Wahl des Protagonisten durch höhere Werte von 51–100 repräsentiert wird. Sollte sich bei der späteren Analyse also bspw. herausstellen, dass die Proband*innen im Durchschnitt Wertungen zwischen 40–60 getroffen haben, so würde dies – wenn überhaupt – nur als sehr schwache Tendenz gewertet werden und auf eine generelle Unsicherheit bei der Beantwortung der Fragen hindeuten. Besonders niedrige oder besonders hohe Durchschnittswerte würden hingegen eine sehr starke Tendenz für den Erzähler bzw. den Protagonisten widerspiegeln.

Die Proband*innen wurden über die Online-Rekrutierungsplattform Prolific (<https://www.prolific.com/>) gegen ein Entgelt von 3,75 £ angeworben. Gemessen an der Anzahl der Testitems wurde eine angestrebte Teilnehmerzahl von ca. 30–40 festgelegt, um statistisch aussagekräftige Daten zu erhalten. Insgesamt nahmen dreißig deutsche Muttersprachler*innen an der Studie teil; davon waren 24 weiblich, vier männlich und zwei non-binär. Die Altersspanne lag zwischen 18 und 51 Jahren, das Durchschnittsalter betrug 23 Jahre. Die Ergebnisse von zwei Teilnehmer*innen mussten von der Auswertung ausgeschlossen werden, da sie nicht mindestens 80% der Zwischenfragen korrekt beantwortet hatten.

3.3 Hypothesen

Aufgrund der lokalen Prominenz von P1 in S3, in dem eine Wahrnehmung von P1 geschildert wird, gingen wir grundsätzlich davon aus, dass die Ergebnisse eine generelle, von den Bedingungen unabhängige Tendenz für P1 als Perspektivträger aufzeigen würden. Da P2 in Bedingung B als homodiegetischer Ich-Erzähler fungiert, zugleich der in S4 enthaltene Gedanke jedoch eine negative Evaluation von P2 beinhaltet, nahmen wir ebenfalls an, dass trotz der offenbar inhärenten Prominenz von homodiegetischen Ich-Erzählern, wie sie unter anderem bereits in Bimpikou (2020) empirisch bezeugt wurde, eine Tendenz für den Protagonisten vorliegen würde. In Bezug auf Bedingung C gingen wir davon aus, dass sich hier aufgrund der perspektivischen Prominenz des evaluierenden, heterodiegetischen Erzählers der 3. Person eine stärkere Tendenz als in den anderen beiden Bedingungen zeigen würde, den Erzähler auszuwählen.

3.4 Ergebnisse und Diskussion

In Abbildung 1 auf der folgenden Seite sind die Mittelwerte der drei Bedingungen dargestellt.¹² Für die Auswertung wurde die kostenlose Statistik-Software R genutzt (<https://www.r-project.org/>). Die Mittelwerte wurden mithilfe der Funktion `lme4` (vgl. Bates et al. 2015) berechnet und die Signifikanz der Ergebnisse mithilfe eines gemischten linearen Modells ausgewertet.¹³ Wie an der Grafik zu erkennen ist, haben alle drei Bedingungen eine durchschnittliche Bewertung von über 80 erhalten, was eine deutliche generelle Tendenz aufzeigt, den Protagonisten als perspektivisches Zentrum zu bestimmen. Die Ergebnisse decken sich somit weitestgehend mit unseren Hypothesen. Beim Vergleich der Bedingungen zeigt sich jedoch, dass die Ergebnisse für Bedingung A und Bedingung C beinahe identisch sind. Entsprechend ergab die Berechnung unseres Modells, dass lediglich ein nicht-signifikanter Unterschied von 0,49 zwischen den Ergebnissen dieser beiden Bedingungen festzustellen ist (Standardfehler: 2,35; p-Wert = 0,83). Unsere Annahme, dass die Prominenz eines evaluierenden Erzählers der 3. Person die Interpretation von erlebter Rede beeinflusst, hat sich somit nicht bewahrheitet.

Ebenfalls unerwartet ist der vergleichsweise niedrige Mittelwert für Items mit homodiegetischem Ich-Erzähler in Bedingung B. Zwar hatten frühere Studien bereits etabliert, dass dieser Erzählertyp einen hohen Prominenzstatus besitzt und somit bevorzugt als Perspektivträger von Gedanken und Einstellungen interpretiert wird, – aufgrund der Gestaltung unserer Test-Items war jedoch eine Abschwächung dieses Effekts anzunehmen. Wie bereits angesprochen müsste eine Interpretation der in den Items geäußerten Gedanken aus der Sicht des Erzählers in Bedingung B eine inkohärente Lesart erzeugen. Bis zu einem gewissen Grad scheint diese Abschwächung auch eingetreten zu sein, da der Protagonist in Bedingung B als perspektivisches Zentrum bevorzugt wurde und der Kontrast

in der Bewertung von Kurzgeschichten mit Erzählern der 3. Person und mit Erzählern der 1. Person deutlich geringer ausgefallen ist, als es in den Experimenten aus Bimpikou der Fall war (vgl. Bimpikou 2020, 16f.). Dennoch ist sowohl der Unterschied zwischen Bedingung B und Bedingung A signifikant (Koeffizient: 7,4; Standardfehler: 2,35; p-Wert < 0,01) als auch der Unterschied zwischen Bedingung B und Bedingung C (Koeffizient: 7,89; Standardfehler: 2,35; p-Wert < 0,001). Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis ist, dass die Teilnehmer*innen aufgrund der hohen Prominenz des Ich-Erzählers den Zielsatz so interpretiert haben könnten, dass der Erzähler sich vorstellt, was der andere Protagonist gerade über ihn/sie denken könnte. Auf diese Weise wäre eine kohärente Lesart möglich, in der der Gedanke dem Erzähler zugeordnet wird, obwohl selbiger darin mit einer negativen NP evaluiert wird.

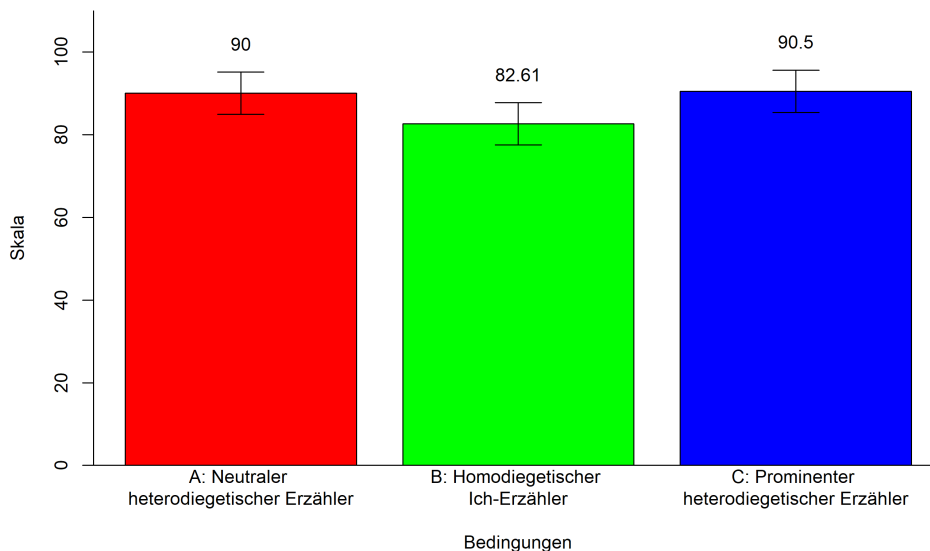


Abbildung 1: Mittelwerte auf einer Skala von 0–100 mit 95%-Konfidenz-Intervallen

Was die Ergebnisse der Filler-Items angeht, so entsprechen diese unseren Erwartungen. Für Filler-Typ 1 wurde ein Mittelwert von 55,13 ermittelt, was darauf hindeutet, dass sich die Proband*innen sehr unsicher waren, wem sie die im Kontext unerwarteten Gedanken zuordnen sollten. Für Filler-Typ 2 wurde ein äußerst niedriger Mittelwert von 8,86 berechnet. Diese klare Tendenz, den Erzähler als Perspektivträger zu wählen, bezeugt, dass die Teilnehmer*innen in der Lage waren, offensichtliche Erzählerkommentare als solche zu identifizieren.

Die Ergebnisse von Experiment 1 lassen sich somit wie folgt zusammenfassen: Für Erzähler der 3. Person scheint es keine Rolle zu spielen, ob der Erzähler vollständig neutral bleibt oder als global prominenter Perspektivträger in Erscheinung tritt, da beide Erzählertypen einen vergleichbar geringen Einfluss auf die Interpretation von erlebter Rede aufweisen. Zumindest in Fällen, in denen ein lokal prominenter Protagonist als Anker für die erlebte Rede zur Verfügung steht, wird dieser als perspektivisches Zentrum bevorzugt. Anders verhält es sich mit homodiegetischen Ich-Erzählern: Selbst in Geschichten, in denen der Kon-

text und Inhalt des Gedankens eine Interpretation aus der Sicht des Erzählers erschwert, hat dieser einen merkbaren und signifikanten Effekt auf die Interpretation.

Aus diesen Resultaten ergibt sich für uns folgende Frage: Welche Eigenschaft von homodiegetischen Ich-Erzählern bildet den entscheidenden Faktor, der diesen Erzählertyp als bevorzugtes perspektivisches Zentrum kennzeichnet? Hierfür bieten sich zwei verschiedene mögliche Erklärungsansätze an. Die erste Option ist, dass die grundsätzliche Nutzung der 1. Person die Aufmerksamkeit der Leser*innen auf den Referenten lenkt, auf den sie sich bezieht, nämlich den Sprecher bzw. in narrativen Kontexten den Erzähler, und diesem damit einen hohen Prominenzstatus verleiht. Dass Pronomen der 1. Person im Kontrast zu Pronomen der 2. und 3. Person mit einer hohen Salienz verbunden sind, wurde unter anderem in Salem et al. (2017) und Brilmayer et al. (2019) festgestellt (vgl. auch Repp 2024). In diesem Fall wäre also automatisch der Referent, der mithilfe der 1. Person auf sich selbst referiert, der Referent mit dem höchsten Prominenzstatus und somit auch das bevorzugte perspektivische Zentrum.

Die zweite Option ist hingegen, dass stattdessen das Verhältnis dieses Erzählertypus zur erzählten Welt (homodiegetisch vs. heterodiegetisch) der ausschlaggebende Faktor ist. Während ein heterodiegetischer Erzähler aufgrund seiner ‚Existenz‘ außerhalb der fiktionalen erzählten Welt häufig allwissend zu sein scheint und somit Einblick in die Gefühlswelt und Gedankengänge sämtlicher Figuren haben kann, müsste ein homodiegetischer Erzähler in dieser Hinsicht deutlich restringierter sein. Da der homodiegetische Erzähler selbst als Charakter innerhalb der erzählten Welt auftritt und darin in der Regel einen vergleichbaren (meist anthropomorphisiert) Satus zu dem der anderen Figuren besitzt, sollte er/sie auch nicht in der Lage sein, die Gedanken der anderen Figuren lesen und wiedergeben zu können. Für die Interpretation von erlebter Rede bedeutet das mit anderen Worten, dass Leser naturgemäß in heterodiegetischen Narrationen keine Schwierigkeiten damit haben sollten, auf diese Weise ausgedrückte Gedanken den Charakteren in der erzählten Welt zuzuschreiben, in homodiegetischen Narrationen jedoch möglicherweise schon.

Obwohl homodiegetische Erzähler in der Regel aus der Ich-Perspektive sprechen, müssen diese beiden Kriterien nicht notwendigerweise zusammenfallen. So lassen sich in literarischen Texten eine Reihe von Beispielen finden, in denen eine Erzählinstanz mithilfe der 1. Person auf sich referiert, jedoch nicht als Figur in der erzählten Welt in Erscheinung tritt und somit als heterodiegetisch zu definieren ist, wie etwa in *Der Hobbit* von J. R. R. Tolkien oder in den zuvor besprochenen Brenner-Romanen von Haas.¹⁴ Heterodiegetische Erzähler, die zugleich Pronomen der 1. Person nutzen, zeichnen sich meist dadurch aus, dass sie ihre Meinung und Sichtweise auf Geschehnisse und Charaktere äußern und somit ihre eigene Perspektive auf die Geschichte in den Vordergrund stellen. In diesem Sinne weisen sie damit starke Ähnlichkeiten zu dem Typus des prominenten Erzählers der 3. Person auf, welcher in Experiment 1 näher untersucht wurde. Bei der Erstellung der Items wurde allerdings bewusst auf die Verwendung von Pronomen der 1. Person in Bedingung C verzichtet. Wenn es sich nun

so verhält, dass die Diegese des Erzählers den ausschlaggebenden Punkt darstellt, der den beobachteten Effekt von homodiegetischen Ich-Erzählern auf die Interpretation von erlebter Rede bewirkt, dann müssten folglich homodiegetische Ich-Erzähler diesen Effekt aufzeigen, heterodiegetische Erzähler hingegen selbst bei Nutzung von Pronomen der 1. Person nicht. Ist aber stattdessen die generelle Nutzung von Pronomen der 1. Person der entscheidende Faktor, so müssten homodiegetische und heterodiegetische Erzähler auf vergleichbare Weise die Lesart von Sätzen mit erlebter Rede beeinflussen, wenn sie mit solchen Pronomen auf sich selbst referieren. Im nächsten Abschnitt wird eine zweite experimentelle Studie vorgestellt, die den Einfluss dieser beiden Faktoren gegenüberstellt und vergleicht.

4. Experiment 2

4.1 Materialien und Aufbau der Studie

Für Experiment 2 wurden weitestgehend das Design der Items und der Aufbau der Studie aus Experiment 1 übernommen. So wurden auch für dieses Experiment 36 Test-Items, erstellt, in denen immer zwei namentlich genannte Protagonist*innen (abwechselnd männlich und weiblich) vorkommen und die stets aus vier Sätzen bestehen. Wie zuvor bildet der letzte Satz den Zielsatz der Studie und enthält erlebte Rede. Die Items aus Experiment 1 dienten als Vorlage, wurden jedoch für Experiment 2 umgestaltet. Erneut existierte jedes Item in drei verschiedenen Bedingungen, wobei Bedingung A (neutraler, heterodiegetischer Erzähler der 3. Person) und Bedingung B (homodiegetischer Ich-Erzähler) ebenfalls aus Experiment 1 übernommen wurden. In Bedingung C hingegen wird die Geschichte von einem heterodiegetischen Erzähler wiedergegeben, der explizit mit der 1. Person auf sich selbst referiert, jedoch zugleich deutlich als außerhalb der Diegese stehend gekennzeichnet ist. In (9) ist die neue Version des Beispiel-Items aus (6) in allen drei Varianten abgebildet: Bedingung A und B, welche sich erneut nur darin unterscheiden, dass der Protagonist P2 in Bedingung B als Ich-Erzähler fungiert, sind gemeinsam in (9a) dargestellt, die abweichende Version für Bedingung C in (9b).

- (9) a. (S1) Es war ein sonniger Nachmittag, als Felix auf Wiebkes/mein Geheiß das Wohnzimmer in einem warmen Weiß strich. (S2) Vor einer Woche hatte Felix, ein gelernter Malergeselle, Wiebke/mir seine Hilfe beim Streichen der neuen Wohnung angeboten. (S3) Sie/Wir nahmen sich/uns zwei Pinsel und begannen mit der Arbeit. (S4) Moment mal, der Boden war doch noch gar nicht abgeklebt!⁵⁴
- b. (S1) Unsere Geschichte beginnt damit, dass Felix auf Wiebkes Geheiß das Wohnzimmer in einem warmen Weiß strich. (S2) Voller Großmut hatte Felix, ein wirklich unfähiger Aufschneider, das kannst du mir glauben, Wiebke seine Hilfe beim Streichen der Wohnung angeboten. (S3) Sie nahmen sich zwei Pinsel und begannen mit der Arbeit. (S4) Moment mal, der Boden war doch noch gar nicht abgeklebt!

Die Änderungen an den Items lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zum einen tritt P1 – im Beispiel-Item Felix – sowohl in S1 als auch S2 durchgängig als Subjekt und Agens auf und somit als der global prominentere der beiden Protagonist*innen. Besonders relevant für die Ergebnisse der Studie sind jedoch die Änderungen in S3 und S4. Mit dem Ziel, die Interpretation der erlebten Rede offener zu gestalten, wurde S3 so umgestaltet, dass keine Wahrnehmung von P1 mehr geschildert wird. Stattdessen treten beide Protagonist*innen – bzw. in Bedingung B P1 und der homodiegetische Ich-Erzähler – gemeinsam als Subjekt in S3 auf. Ebenfalls wurde die evaluative NP, mit der zuvor auf P2 referiert wurde, aus S4 entfernt. Der in S4 geäußerte Gedanke sollte somit sowohl P1 als auch dem Erzähler zuschreibbar sein und die präferierte Interpretation sich ausschließlich aus der unterschiedlichen Erzählsituation ergeben.

Um den angestrebten Erzählertypus in Bedingung C zu etablieren, wurden ähnlich zu dem prominenten Erzähler der 3. Person aus Experiment 1 Metakommentare und evaluative Ausdrücke in S1 und S2 eingebaut, die sich insbesondere auf P1 beziehen. Die Evaluationen waren in der Hälfte der Items negativ und in der anderen Hälfte positiv. Der Metakommentar enthält immer eine Referenz auf den Erzähler mittels Pronomen der 1. Person. Um außerdem deutlich zu kennzeichnen, dass dieser Erzähler nicht Teil der erzählten Welt ist, wird S1 stets mit einer Formulierung wie „Unsere Geschichte beginnt...“ eingeleitet. S3 und S4 sind in Bedingung C identisch zu Bedingung A und B.

Auch für Experiment 2 wurden zwei unterschiedliche Typen von Filler-Items erstellt. Insgesamt wurden zehn Typ-1-Filler verfasst, von denen die Hälfte (analog zu den Typ-2-Fillern aus Experiment 1) einen offensichtlichen Erzählerkommentar beinhalten (siehe das Beispiel in [8]). Die restlichen fünf Typ-1-Filler enthalten stattdessen Sätze mit erlebter Rede, die im Gegensatz zu den Test-Items eindeutig dem Protagonisten zugeordnet werden können, da sie mit einer zuvor etablierten Gefühlslage der Figur übereinstimmen:

- (10) Sarah war stinksauer. Obwohl er geschworen hatte, heute pünktlich zu sein, wartete sie nun schon zwei Stunden auf Dieter. Mann, wo steckte dieser Mistkerl denn schon wieder?! Der mühsam vorbereitete Hackbraten war inzwischen eiskalt.

Ebenfalls wie in Experiment 1 wechselte bei den Fillern die Position des Zielsatzes, um so die Teilnehmer*innen davon abzuhalten, sich nur auf den jeweils letzten Satz in jeder Geschichte zu konzentrieren. Die Typ-1-Filler dienten somit vor allem dazu, zu kontrollieren, ob die Proband*innen in der Lage sind, Gedanken, deren Interpretation eindeutig sein müsste, dem korrekten Perspektivträger zuzuordnen. Der Zweck der Typ-2-Filler für Experiment 2 war hingegen, das Ziel der Studie zu verschleiern. Statt nach der Interpretation eines im Text geäußerten Gedankens zu fragen, bezog sich die Frage auf eine Information, die in der Geschichte zwar nicht explizit erwähnt wurde, aber aus dem Kontext logisch abzuleiten war. Als Antwortoptionen standen hierbei nicht wie bei den anderen Items ein/e Protagonist/in und der Erzähler zur Auswahl, sondern die beiden in der Geschichte erwähnten Protagonist*innen. Die Hälfte der Typ-2-

Filler beinhalten dennoch erlebte Rede. In (11) ist ein Typ-2-Filler mit erlebter Rede und inklusive der darauffolgenden Frage an die Teilnehmer*innen abgebildet:

- (11) Emilia, gerade noch in die Arbeit vertieft, fiel es mit einem Schlag wieder ein. Als sie heute morgen das Haus verlassen hatte, hatte sie ganz vergessen, Bodo sein Hundefutter zu geben. Schnell rief sie ihren Nachbarn Bernd an, der einen Zweitschlüssel besaß. Oh je, hoffentlich war der arme Bodo inzwischen nicht verhungert! – Wessen Haustier ist Bodo?

4.2 Durchführung der Studie

Experiment 2 wurde am 15. März 2023 durchgeführt. Wie für Experiment 1 wurden die Test-Items in zwei Gruppen je 18 Items mittels der Plattform Qualtrics auf insgesamt sechs Listen aufgeteilt, so dass jedes Item nur in einer der drei Bedingungen pro Liste vorkam. Zusätzlich zu den 18 Test-Items pro Liste wurden jeder Liste alle 30 Filler-Items sowie erneut 15 inhaltliche Zwischenfragen hinzugefügt, um zu überprüfen, ob die Proband*innen die Texte aufmerksam lesen. Die Test- und Filler-Items wurden den Proband*innen in semi-zufälliger Reihenfolge präsentiert. Die Aufgabenstellung war identisch zu Experiment 1: Erneut bestand die Aufgabe der Teilnehmer*innen darin, mithilfe einer Skala, deren linken Seite mit „der Erzähler“ und deren rechten Seite mit dem Namen von P1 beschriftet war, anzuzeigen, wem sie den im Zielsatz geäußerten Gedanken zuordnen würden. Wie bereits erwähnt standen stattdessen bei den Typ-2-Fillern die beiden Protagonist*innen P1 und P2 zur Auswahl und die Frage bezog sich nicht auf die Interpretation eines Gedankens, sondern auf eine andere in der Geschichte erwähnten Handlung oder Information.

Insgesamt wurden 40 deutsche Muttersprachler*innen über die Plattform Prolific rekrutiert. 16 der Teilnehmer*innen waren weiblich, 24 männlich; die Altersspanne lag zwischen 20 und 67 Jahren und das Durchschnittsalter betrug 35 Jahre. Zwei der Teilnehmer*innen gaben außerdem an, dass sie bilingual aufgewachsen sind. Es wurde entschieden, ihre Daten nicht von der Auswertung auszuschließen. Die Ergebnisse eines Teilnehmers mussten jedoch von der Auswertung ausgeschlossen werden, da er nicht mindestens 80% der Zwischenfragen korrekt beantwortet hatte.

4.3 Hypothesen

Unsere Erwartung für Experiment 2 war, dass vergleichbare Unterschiede in der Bewertung von Geschichten mit neutralem Erzähler der 3. Person und Geschichten mit homodiegetischem Ich-Erzähler auftreten würden, wie sie in den Ergebnissen von Experiment 1 festgestellt wurden. Mit anderen Worten dürfte die inhärente perspektivische Prominenz des homodiegetischen Ich-Erzählers

erneut die Interpretation der Sätze mit erlebter Rede zugunsten des Erzählers als präferiertes perspektivisches Zentrum beeinflussen. Da in den Test-Items P1s lokale Prominenz im Vergleich zur vorherigen Studie abgeschwächt wurde, sollte sich diese Differenz zwischen den beiden Erzählertypen in Bedingung A und Bedingung B sogar vergrößern. Von besonderem Interesse für das Ziel der Studie war jedoch die Bewertung des heterodiegetischen Erzählers, welcher Pronomen der 1. Person verwendet, in Bedingung C im direkten Vergleich zu den anderen beiden Bedingungen.

In Verknüpfung mit den Überlegungen aus Abschnitt 3.4 ergeben sich folgende Optionen: Falls es sich bei der Nutzung der 1. Person um den entscheidenden Faktor handelt, welcher den Erzähler als bevorzugtes perspektivisches Zentrum etabliert, so müsste sich das in den Ergebnissen in einer vergleichbaren Bewertung von Bedingung B und Bedingung C widerspiegeln. Ist es hingegen so, dass es die homodiegetische Natur des Erzählers in Bedingung B ist, die den Unterschied in der Interpretation ausmacht, so wäre zu erwarten, dass stattdessen die beiden heterodiegetischen Erzähler in den Bedingungen A und C ähnlich bewertet werden, ungeachtet der Nutzung von Pronomen der 1. Person in Bedingung C. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass tatsächlich beide Faktoren Einfluss auf die Interpretation nehmen und somit miteinander interagieren. In diesem Fall würde der Erzähler in Bedingung C zwar eine stärkere Tendenz für den Erzähler als Perspektivträger aufweisen als der Erzähler in Bedingung A, aber zugleich eine merkbar geringere Tendenz als der homodiegetische Ich-Erzähler, da bei diesem die Merkmale ‚Homodiegese‘ und ‚Nutzung der 1. Person‘ zusammenfallen.

4.4 Ergebnisse und Diskussion

Die Mittelwerte aller drei Bedingungen sind in Abbildung 2 grafisch dargestellt. Für die Analyse der Daten galten die gleichen Bedingungen wie bei Experiment 1: Aufgrund seiner Positionierung an der linken Seite der Skala spiegelt sich eine Tendenz für den Erzähler als Perspektivträger in niedrigeren Datenwerten von 0–49 wider, während höhere Werte von 51–100 eine Tendenz für den Protagonisten symbolisieren. Für die Datenanalyse wurde erneut die Statistik-Software R verwendet; die Mittelwerte wurden mit dem gleichen gemischten linearen Modell berechnet, welches für Experiment 1 genutzt wurde (siehe 3.4 für eine detaillierte Beschreibung des Modells). Im direkten Vergleich der Ergebnisse von Experiment 1 und 2 fällt ein deutlicher Unterschied in der generellen Tendenz der Interpretationen auf. Während es in Experiment 1, unabhängig von der spezifischen Bedingung, eine klare Tendenz gab, P1 als perspektivisches Zentrum zu wählen, so ist es bei Experiment 2 nun genau umgekehrt: In allen drei Bedingungen liegen die Mittelwerte deutlich unter 50 und illustrieren somit, dass der Erzähler für die Proband*innen generell der bevorzugte Perspektivträger war.

Die einzige Erklärung für dieses Ergebnis, die uns plausibel erscheint, ist, dass die Abschwächung der lokalen Prominenz von P1 einen größeren Effekt als erwartet hatte. In Experiment 1 waren die letzten beiden Sätze jedes Items darauf zugeschnitten, P1 als präferierten Perspektivträger zu positionieren – zum einen, indem im vorletzten Satz eine Wahrnehmung von P1 beschrieben wurde, und zum anderen, indem in der erlebten Rede mittels einer negativ-evaluierenden Nominalphrase auf P2, also den Ich-Erzähler in Bedingung B, referiert wurde. Diese beiden Faktoren wurden jedoch in den Items für Experiment 2 entfernt. Dass nun nicht nur Items mit Ich-Erzähler eine stärkere Tendenz, den Erzähler zu wählen, aufweisen, sondern ebenso die Items aus Bedingung A mit Erzähler der 3. Person, deutet daraufhin, dass in narrativen Kontexten grundsätzlich der Sprecher bzw. der Erzähler als Perspektivträger bevorzugt wird. Nur in Fällen, in denen einer der Protagonist*innen lokal prominent ist oder durch inhaltliche und kontextuelle Hinweise als näherliegendes perspektivisches Zentrum identifiziert werden kann, ändert sich diese Gewichtung.

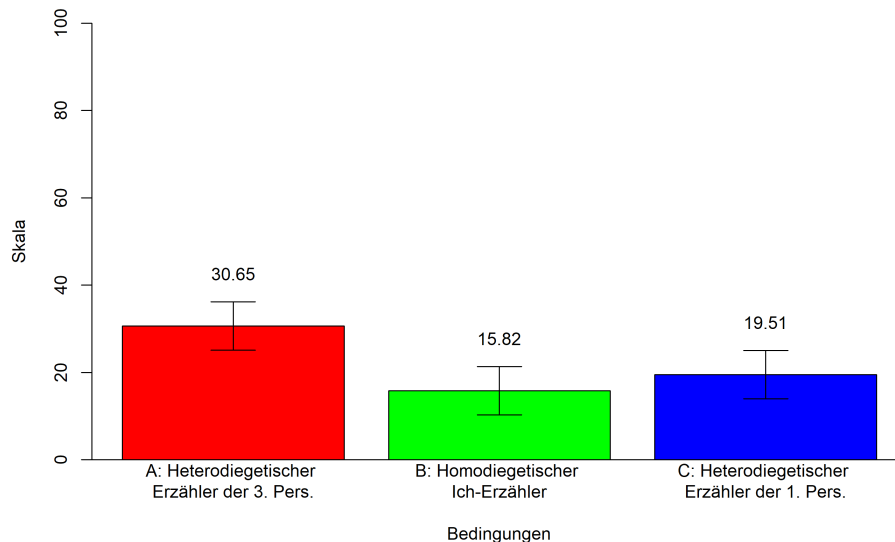


Abbildung 2: Mittelwerte auf einer Skala von 0–100 mit 95%-Konfidenz-Intervallen

Dennoch lassen sich auch in Experiment 2 signifikante Unterschiede bei der Interpretation von Items mit Erzähler der 3. Person und homodiegetischem Ich-Erzähler feststellen. Beim Vergleich von Bedingung A und B (Koeffizient: -14,83; Standardfehler: 2,4; p-Wert < 0,001) stellt sich wie erwartet und analog zu den Ergebnissen von Experiment 1 heraus, dass Teilnehmer*innen signifikant häufiger den Erzähler in Geschichten mit homodiegetischem Ich-Erzähler als perspektivisches Zentrum wählen oder diese Entscheidung zumindest mit größerer Überzeugungskraft treffen. Auch der Unterschied zwischen Bedingung A und Bedingung C ist signifikant (Koeffizient: -11,13; Standardfehler: 2,4; p-Wert < 0,001). Obwohl der Mittelwert für Items in Bedingung C etwas höher ist als für Items in Bedingung B, ist der Unterscheid zwischen homodiegetischem und heterodiegetischem Erzähler der 1. Person nicht signifikant (Koeffi-

zient: 3,7; Standardfehler: 2,39; p-Wert = 0,124). In Bezug auf die Debatte, welcher Faktor eines homodiegetischen Ich-Erzählers ausschlaggebend für seine präferierte Interpretation als perspektivisches Zentrum ist, deuten die Ergebnisse von Experiment 2 somit darauf hin, dass die Nutzung der 1. Person der relevantere Faktor ist. Ob ein Erzähler homodiegetisch oder heterodiegetisch ist, scheint die Interpretation von erlebter Rede hingegen nicht maßgeblich zu beeinflussen. Unsere Studie liefert somit empirische Evidenz dafür, dass Pronomen der 1. Person, wie vielfach in der Forschungsliteratur angenommen, die inhärente Eigenschaft besitzen, ihrem Referenten einen hohen Prominenzstatus zuzuweisen.

5. Fazit

Das Ziel dieses Artikels war es, den Effekt unterschiedlicher Erzählinstanzen auf die Interpretation einer bestimmten Form von Rede- und Gedankenwiedergabe, der erlebten Rede, empirisch zu untersuchen. Ausgehend von der unter anderem in Fludernik (1993) und Zeman (2020) aufgestellten Hypothese, dass Erzähltexte im Kontrast zu Äußerungen der Alltagskommunikation ein inhärentes Potenzial für Multiperspektivität besitzen, und primär auf den Beobachtungen in Hinterwimmer (2020) zur Interaktion zwischen Erzähler- und Protagonistenprominenz in den Brenner-Romanen von Wolf Haas sowie auf den Ergebnissen aus Bimpikou (2020) und Saure et al. (2023) aufbauend, wurden zwei empirische Studien durchgeführt, deren Aufbau und Ergebnisse in den Abschnitten 3 und 4 berichtet wurden. Zuvor wurden in Abschnitt 2.1 zunächst die grundlegenden Eigenschaften der erlebten Rede in Abgrenzung zur direkten und zur indirekten Rede dargestellt. Erlebte Rede lässt sich zum einen durch die Abwesenheit einer expliziten Kennzeichnung als Wiedergabe eines Gedankens oder einer Aussage durch Einbettung unter einem propositionalen Einstellungsverb wie *denken* oder *sagen* charakterisieren. Sie grenzt sich von den beiden anderen Formen der Rede- und Gedankenwiedergabe dadurch ab, dass diese Lesart ausschließlich durch bestimmte Indikatoren im Text – z. B. Interjektionen und Sprechaktpartikeln – erzeugt wird. Zum anderen ermöglicht die erlebte Rede im Gegensatz zur indirekten und direkten Rede Variabilität in der Interpretation ihrer deiktischen Ausdrücke: Während Personalpronomen und Tempusmarkierungen im Kontext des Sprechers bzw. des Erzählers interpretiert werden, erfolgt die Interpretation der temporal- und lokaldeiktischen Ausdrücke aus der Perspektive eines prominenten Protagonisten.

In Abschnitt 2.2 wurde in Bezug auf die Untersuchungen in Hinterwimmer / Meuser (2019), Meuser (2022) und Meuser et al. (2024) erläutert, dass bei ansonsten ambigen Interpretationen von erlebter Rede, bei denen zwei unterschiedliche Diskursreferent*innen als perspektivischer Anker fungieren können, der/die Referent/in als perspektivisches Zentrum bevorzugt wird, die im vorherigen Kontext eine höhere Prominenz aufweist. Referent*innen können in

diesem Zusammenhang lokal prominent sein, also in Bezug auf den Satz, welcher der erlebten Rede direkt vorausgeht, oder global prominent, also in Bezug auf die größere Texteinheit. Die Studien in Bimpikou (2020) belegen darüber hinaus, dass auch die Prominenz des Erzählers die Interpretation von erlebter Rede beeinflussen kann. So zeigen ihre Ergebnisse, dass in narrativen Texten mit homodiegetischen Erzählern die Erzählinstanz als perspektivisches Zentrum bevorzugt wird, ungeachtet dessen, ob einer der Protagonist*innen lokal prominent ist oder nicht. Wie die in Abschnitt 2.3 besprochenen Ergebnisse aus Hinterwimmers (2020) Untersuchung der Brenner-Romane aufzeigen, ist die Interpretation von erlebter Rede aus Sicht einer lokal prominenten Figur trotz der Präsenz eines prominenten, heterodiegetischen Erzählers, der in der 1. Person spricht, grundsätzlich möglich, solange der Erzähler für den jeweiligen Textabschnitt als Perspektivträger in den Hintergrund rückt. Ausgenommen davon sind Konstruktionen, in denen Indikatoren wie etwa die Nutzung von Demonstrativpronomen als Referenz auf den prominenten Protagonisten vorliegen, die den Erzähler als eindeutiges perspektivisches Zentrum identifizieren.

Unsere erste experimentelle Studie diente dazu, den Effekt eines prominenten, heterodiegetischen Erzählers der 3. Person auf die Interpretation durch erlebte Rede wiedergegebener Gedanken zu überprüfen. Dazu wurden Test-Items in drei Bedingungen erstellt, die sich jeweils in ihrer Erzählsituation unterscheiden: In Bedingung A wurden die Geschichten durch einen neutralen, heterodiegetischen Erzähler der 3. Person, in Bedingung B durch einen homodiegetischen Ich-Erzähler und in Bedingung C durch einen prominenten, heterodiegetischen Erzähler der 3. Person wiedergegeben. Die Aufgabe der Teilnehmer*innen bestand darin, den im Zielsatz mittels erlebter Rede ausgedrückten Gedanken entweder dem Erzähler oder einem lokal prominenten Protagonisten zuzuordnen. Die Ergebnisse spiegelten eine generelle Präferenz für die Figur als perspektivisches Zentrum in allen drei Bedingungen wider. Einzig für Bedingung B ließ sich ein signifikanter Unterschied zu den anderen beiden Bedingungen feststellen, demzufolge Texte mit homodiegetischem Ich-Erzähler in Einklang mit den Ergebnissen aus Bimpikou (2020) die Interpretation von erlebter Rede insofern beeinflussen, als sich eine verstärkte Tendenz dafür, den Erzähler als Perspektivträger zu wählen, beobachten lässt. Dass es hingegen keinen signifikanten Unterschied zwischen Bedingung A und Bedingung C gab, deutet daraufhin, dass der heterodiegetische Erzähler der 3. Person in Bedingung C trotz seiner Prominenz als Perspektivträger keinen vergleichbaren Effekt auf die Interpretation hat.

Experiment 2 baute auf den Ergebnissen aus der ersten Studie auf und befasste sich mit der Frage, ob der Einfluss des homodiegetischen Ich-Erzählers auf die generelle Nutzung von Pronomen der 1. Person oder seinen homodiegetischen Status zurückzuführen ist. Das Design der Items, der Aufbau der Studie sowie die unterschiedlichen Bedingungen basierten auf Experiment 1. Statt einem evaluierenden Erzähler der 3. Person wurden Items in Bedingung C jedoch durch einen heterodiegetischen Erzähler der 1. Person wiedergegeben. Das Ziel der Studie war es, zu überprüfen, ob dieser Erzählertyp einen vergleichbaren

Effekt auf die Interpretation erlebter Rede wie der homodiegetische Ich-Erzähler in Bedingung B haben würde. Falls ja, so wäre dies Evidenz für den Sonderstatus der 1. Person. Sollte der heterodiegetische Erzähler der 1. Person die Interpretation hingegen analog zu dem heterodiegetischen Erzähler der 3. Person in Bedingung A nicht signifikant beeinflussen, so würde dies darauf hindeuten, dass der homodiegetische Status des Erzählers der ausschlaggebende Faktor ist.

Die Ergebnisse für unsere zweite experimentelle Studie zeigten im Kontrast zu Experiment 1 eine deutliche Präferenz für den Erzähler als perspektivisches Zentrum. Dies ist vermutlich auf die reduzierte lokale Prominenz der Protagonist*innen in den überarbeiteten Test-Items zurückzuführen. Dennoch gab es einen signifikanten Unterschied zwischen Bedingung A und den Bedingungen B und C, in denen eine noch stärkere Tendenz festzustellen war, den Erzähler auszuwählen. Da es jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen Items mit homodiegetischem und mit heterodiegetischem Erzähler der 1. Person gab, lässt sich schlussfolgern, dass es in der Tat die Nutzung von Pronomen der 1. Person ist, die dem Sprecher/Erzähler einen hohen Prominenzgrad verleiht und ihn somit als das präferierte perspektivische Zentrum markiert. Diese Resultate sollen als Grundlage für weitere Experimentreihen dienen, in denen wir untersuchen, ob sich die festgestellten Effekte der unterschiedlichen Erzählertypen auch bei anderen Formen der Perspektivierung als der erlebten Rede reproduzieren lassen.

Da die Erkenntnisse im Kontext eigens für die Studien konstruierter narrativer Kurztexte gewonnen wurden, spiegeln sie nur begrenzt die Charakteristika tatsächlicher fiktionaler Narrationen wider, welche über eine weitaus höhere strukturelle Komplexität verfügen können. Dennoch lässt sich anhand der Signifikanz der Resultate der Rückschluss ziehen, dass der Erzählertypus grundsätzlich in narrativen Texten eine tragende Rolle bei der Auswahl perspektivischer Zentren aus Sicht des Lesers spielt.

Insgesamt geben die Ergebnisse unserer experimentellen Studien also Aufschluss über die Effekte verschiedener Erzählinstanzen auf die Perspektivinterpretation in erlebter Rede und führen somit die Untersuchungen aus Hinterwimmer (2020) und Saure et al. (2023) erfolgreich weiter. Darüber hinaus liefern sie weitere empirische Evidenz für die Überlegungen aus Salem et al. (2017), Brillmayer et al (2019), Jumpertz / Tary (2020) und Repp (2024), dass Pronomen der 1. Person einen Sonderstatus besitzen und den Prominenzstatus ihres Referenten erhöhen.

Bibliography

- Banfield, Ann (1982): *Unspeakable Sentences. Narration and Representation in the Language of Fiction*. Boston, MA.
- Bimpikou, Sofia (2020): „Who Perceives? Who Thinks? Anchoring Free Reports of Perception and Thought in Narratives“. In: *Open Library of Humanities* 6 (H. 2), S. 1–38.
- Brilmayer, Ingmar et al. (2019): „The Exceptional Nature of the First Person in Natural Story Processing and the Transfer of Egocentricity“. In: *Language, Cognition and Neuroscience* 34 (H. 4), S. 411–427.
- Cohn, Dorrit (1978): *Transparent Minds. Narrative Modes for Presenting Consciousness in Fiction*. Princeton, NJ.
- Dirscherl, Fabian / Pafel, Jürgen (2015): „Die vier Arten der Rede- und Gedankendarstellung. Zwischen Zitieren und Referieren.“ In: *Linguistische Berichte* 241, S. 3–47.
- Doron, Edit (1991): „Point of View as a Factor of Content“. In: Steven K. Moore / Adam Zachary Wyner (Hg.), *Proceedings of Semantics and Linguistic Theory (SALT) I*, S. 51–64. Ithaca, NY.
- Eckardt, Regine (2014): *The Semantics of Free Indirect Discourse. How Texts Allow to Mindread and Eavesdrop*. Leiden.
- Fludernik, Monika (1993): *The Fictions of Language and the Languages of Fiction. The Linguistic Representation of Speech and Consciousness*. Boston, MA.
- Fludernik, Monika (1995): „The Linguistic Illusion of Alterity. The Free Indirect as Paradigm of Discourse Representation“. In: *Diacritics* 25.4, S. 89–115.
- Genette, Gérard (2010): *Die Erzählung*. Dritte, durchgesehene und korrigierte Ausgabe. Paderborn.
- Hamburger, Käthe (1957): *Die Logik der Dichtung*. Stuttgart.
- Harris, Jesse (2012): *Processing Perspectives*. PhD thesis. University of Massachusetts at Amherst.
- Hinterwimmer, Stefan (2019): „Prominent Protagonists“. In: *Journal of Pragmatics* 154, S. 79–91.
- Hinterwimmer, Stefan (2020): „Zum Zusammenspiel von Erzähler- und Protagonistenperspektive in den Brenner-Romanen von Wolf Haas“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 4 (H. 3), S. 529–561.
- Hinterwimmer, Stefan / Meuser, Sara (2019): „Erlebte Rede und Protagonistenprominenz“. In: Stefan Engelberg / Christian Fortmann / Irene Rapp (Hg.), *Rede- und Gedankenwiedergabe in narrativen Strukturen – Ambiguitäten und Varianz*, S. 177–200.
- Jumpertz, Jessica / Tary, Wiebke (2020): „An Empirical Study of Readers’ Identification with a Narrator“. In: *Anglistik* 31(H. 1), S. 111–128.
- Kaplan, David (1989): „Demonstratives“. In: Joseph Almog / John Perry / Howard Wettstein (Hg.), *Themes from Kaplan*. Oxford, S. 565–614.
- Maier, Emar (2015): „Quotation and Unquotation in Free Indirect Discourse“. In: *Mind & Language* 30 (H. 3), S. 345–373.
- Maier, Emar (2017): „The Pragmatics of Attraction. Explaining Unquotation in Direct and Free Indirect Discourse“. In: Paul Saka / Michael Johnson (Hg.), *The Semantics and Pragmatics of Quotation*. Dordrecht, S. 259–280.
- Martínez, Matías / Michael Scheffel (2019): *Einführung in die Erzähltheorie*. 11. überarbeitete und aktualisierte Aufl., München.
- Meuser, Sara (2022): *How Free is Free Indirect Discourse? Empirical Approaches to the Anchoring Mechanisms of Perspective-Taking*. Dissertation. Köln.
- Meuser, Sara et al. (2024): „Perspective-Taking and Protagonist Prominence. An Empirical Approach to the Role of Local and Global Prominence“. In: *Dialogue & Discourse* 15(H. 2), S. 1–35.
- Nünning, Vera / Ansgar Nünning (2000a): „Multiperspektivität aus narratologischer Sicht: Erzähltheoretische Grundlagen und Kategorien zur Analyse der Perspektivenstruktur narrativer Texte“. In: Vera Nünning / Ansgar Nünning (Hg.), *Multiperspektivisches Erzählen: Zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Trier, S. 39–78.
- Nünning, Vera / Ansgar Nünning (2000b): „Von ‚der‘ Erzählperspektive zur Perspektivenstruktur narrativer Texte: Überlegungen zur Definition, Konzeptualisierung und Untersuchbarkeit von Multiperspektivität“. In: Vera Nünning / Ansgar Nünning (Hg.), *Multiperspektivisches Erzählen: Zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Trier, S. 3–38.
- Patil, Umesh et al. (2023): „Effect of Evaluative Expressions on Two Types of Demonstrative Pronouns in German“. In: *Glossa. A Journal of General Linguistics* 8 (H. 1), S. 1–29.
- Rauh, Gisa (1978): *Linguistische Beschreibung deiktischer Komplexität in narrativen Texten*. Tübingen.

- Repp, Magdalena (2024): *D-Pronouns in Narrative Texts. Examining Referential Behavior and Neural Processing*. Dissertation. Köln.
- Salem, Susanna et al. (2017): „Does Narrative Perspective Influence Readers’ Perspective-taking? An Empirical Study on Free Indirect Discourse, Psycho-narration and First-person Narration“. In: *Glossa. A Journal of General Linguistics* 2 (H. 1), S. 1–18.
- Saure, Christopher et al. (2023): „An Experimental Investigation of the Interaction of Narrators’ and Protagonists’ Perspectival Prominence in Narrative Texts“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 42 (H. 2), S. 341–372.
- Schlenker, Philippe (2004): „Context of Thought and Context of Utterance. A Note on Free Indirect Discourse and the Historical Present“. In: *Mind & Language* 19, S. 279–304.
- Schmid, Wolf (2005): *Elemente der Narratologie*. Berlin.
- Sharvit, Yael (2008): „The Puzzle of Free Indirect Discourse“. In: *Linguistics and Philosophy* 31 (H. 3), S. 353–395.
- Stanzel, Franz K. (1955): *Die typischen Erzählsituationen im Roman. Dargestellt an Tom Jones, Moby-Dick, The Ambassadors, Ulysses u. a.* Wien.
- Stanzel, Franz K. (1979): *Theorie des Erzählens*. Göttingen.
- Steube, Anita (1985). „Erlebte Rede aus linguistischer Sicht“. In: *Zeitschrift für Germanistik* 6 (H. 4), S. 389–406.
- van Krieken, Kobie (2018): „Ambiguous Perspective in Narrative Discourse: Effects of Viewpoint Markers and Verb Tense on Readers’ Interpretation of Represented Perceptions“. In: *Discourse Processes* 55 (H. 8), S. 771–786.
- Zeman, Sonja (2020): „Parameters of Narrative Perspectivization. The Narrator.“ In: *Open Library of Humanities* 6 (H. 2), S. 28.

Stefan Hinterwimmer

Universität Hamburg, Institut für Germanistik

E-Mail: stefan.hinterwimmer@uni-hamburg.de

Christopher Saure

Universität Hamburg, Institut für Germanistik

E-Mail: christopher.saure@uni-hamburg.de

How to cite this article:

Hinterwimmer, Stefan / Saure, Christopher: „Erzähler- vs. Figurenperspektive. Eine empirische Untersuchung der relevanten strukturellen Faktoren für die Festlegung der Perspektive in der Erlebten Rede“. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 13.2 (2024). 22–49.

DOI: [10.25926/ecas-s616](https://doi.org/10.25926/ecas-s616)

URN: [urn:nbn:de:hbz:468-20241210-102526-5](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-20241210-102526-5)

URL: <https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/download/535/732>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

* Wir danken der DFG für finanzielle Unterstützung, die im Rahmen einer Sachbeihilfe für das in den SFB 1252 ‚Prominenz in Sprache‘ eingegliederte Projekt C05 ‚Diskursreferenten als perspektivische Zentren‘ gewährt wurde. Unser Dank gilt außerdem den Reviewern und Herausgeber:innen von *DIEGESIS* für ihre wertvollen und hilfreichen Kommentare. Ebenfalls bedanken wir uns bei unseren studentischen Hilfskräften für ihre Unterstützung bei der Erstellung der in den Experimenten verwendeten Test-Items.

¹ Vgl. Schmid 2005 für eine ausführliche Diskussion der verschiedenen Ebenen, auf denen sich Perspektive manifestiert, aus narratologischer und Harris 2012 für eine Diskussion dieser Ebenen aus linguistischer Sicht.

² Vgl. Nünning / Nünning 2000a, 2000b; Fludernik 1993 und Zeman 2020 sowie die dort enthaltenen Referenzen.

³ Für eine detaillierte Diskussion der Faktoren, die Figuren hinreichende Prominenz verleihen, vgl. Hinterwimmer 2019, Hinterwimmer / Meuser 2019, Meuser 2022 und Meuser et al. 2024.

⁴ Vgl. Stanzel 1955, 1979; Hamburger 1957; Cohn 1978; Fludernik 1993, 1995 und Genette 2010.

⁵ Vgl. Rauh 1978, Banfield 1982 sowie Martínez / Scheffel 2019, bes. 61–64.

⁶ Vgl. Stanzel 1955, 1979; Cohn 1978; Fludernik 1993, 1995 und Genette 2010 für narratologische und Rauh 1978; Banfield 1982; Schlenker 2004; Eckardt 2014 und Maier 2015 für linguistische Analysen der erlebten Rede.

⁷ Vgl. Patil et al. 2023 für eine Diskussion des Konzepts der perspektivischen Prominenz.

⁸ Dies ist im Einklang mit den Ergebnissen von Salem et al. 2017, Brilmayer et al. 2019 und Repp 2024 zur Verarbeitung von Pronomen der 1. Person.

⁹ Vgl. Rauh 1978, Steube 1985, Banfield 1982, Fludernik 1993 und Eckardt 2014 für ausführliche Diskussionen der relevanten sprachlichen Merkmale aus linguistischer Sicht.

¹⁰ Für eine ausführliche Diskussion der sprachlichen Indikatoren für die erlebte Rede, vgl. Eckardt 2014.

¹¹ Vgl. Schlenker 2004, Sharvit 2008 und Eckardt 2014; siehe auch Rauh 1978, Banfield 1982 und Doron 1991 für auf ähnlichen Annahmen aufbauende Analysen.

¹² Sämtliche Werte sind auf die zweite Nachkommastelle gerundet.

¹³ Das gemischte lineare Modell wurde mit Hilfe der folgenden Formel definiert: Antwort ~ Bedingung + (1 | Teilnehmer) + (1 | Items). Das Modell konvergierte erst, nachdem Random Slopes aus der Formel entfernt wurden. Die berechneten p-Werte sind somit nicht zu 100% zuverlässig. Die T-Tests wurden mit der Satterthwaite-Methode der lme4-Test-Pakete berechnet.

¹⁴ In Bezug auf die Erzählerfigur in den Brenner-Romanen muss erwähnt werden, dass diese in den späteren Werken der Reihe als Charakter innerhalb der erzählten Welt etabliert wird und somit eigentlich als homodiegetisch zu definieren ist. Dies ändert jedoch nichts daran, dass der Erzähler für Nichtkenner der späteren Werke in den ersten drei Bänden als heterodiegetischer Erzähler interpretiert wird.